

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 19 (1941)
Heft: 7

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d'Walliserbärge gseh hei, sy mer alli stiller worde, mir hei nummäuesse luege. So mängisch mer das scho gseh hei, so dünk't's is immer öppis Neus, öppis Grosses; u doch: keine cha rächt säge, was is isch: «Uesi Bärge». I ha a Spruch vom Rudolf vo Tavel dänkt: «Mir hei e schöni Heimet, mir sy-n-ere e ganze Ma schuldig.» We me da obe steit, chame gar nid anders dänke. U doch wüsse no viel Schwyzer nid, wie schön es isch u wie still.

Aber mir sy du o wider zue-n-is cho, dr Mage het brummlet. U wo mer gässe gha hei, hei mer gsunge so schön mer chönne hei. Nume z'gly hei mer müesse Abschied näh vom Gipfel. Abe isch es näbem Fuessbad ordeli schnäll gange. Ufem Heiwäg hei mer im Louffe gsunge nüd schöners. Wieder einisch hei mer e glatte, zünftige Tag dörfe verläbe. Mir säge dene beide Leiter, Herr Reinhard und Herr Tschofen, beschte Dank. Hoffentlech sy si de z'nächste Mal o wieder derby. Uesne Bärge aber wei mer ganz still dankbar sy; mir alli würde üsi Heimat nid vergässe, wenn's gilt.

«Mir hei e schöni Heimat, mir sy-n-ere e ganze Ma schuldig.»

Kurt Bächler.

Vorträge und Tourenberichte.

Monte Leone. Skitour, 10./11. Mai 1941.

Ich weiss schon, was sich die Leute gedacht haben, als ich an jenem Samstagnachmittag bei offensichtlichem Föhnwetter auf meinem Velo durch die Stadt fuhr, die Latten auf der Schulter, den Sack auf dem Rücken — : total meschugge! Wir haben dann über dieses Thema diskutiert, während unser Zug zwischen blühenden Kirsch- und Birnbäumen hindurch dem Oberland entgegenseilte. Es gibt Dumme und Saudumme! Da sollen wir heute abend den unendlich langen Simplon hinaufkeuchenn und morgen, womöglich bei Kälte, Schnee, Wind und andern eklichen Begleitumständen, einen himmelhohen Hoger erklimmen, dieweil man hübsch daheimbleiben und sich allen angenehmen Beschäftigungen widmen könnte. Beispielsweise könnte man sich im Garten draussen in einem Schaukelstuhl räkeln, seine Pfeife schmauchen, in den blauen Himmel hinein blinzeln und absolut nichts tun. Oder man könnte — ach, alles mögliche könnte man! Was man aber tut, ist ausgerechnet das Verrückteste: dem Winter in seinen letzten Schlupfwinkel nachjagen, und das bei einem Wetter, dem man die Unbeständigkeit von weitem ansieht. Warum zum Teufel macht man denn das? Es gibt wohl

nur eine Antwort. Wir alle müssen irgendwie einen Schuss ererbter Abenteuerlust im Blute haben, die einen von Zeit zu Zeit hinaus treibt aus der Behaglichkeit des Lebens im Unterland, dem grossen Erlebnis, vielleicht der Gefahr entgegen. — Zu diesem fast philosophischen Schluss ist allerdings unser damaliges Gespräch nicht durchgedrungen. Es brach mit der Feststellung ab, dass wir eben seltene Prachtsexemplare von Idioten wären.

Und es kam, wie es kommen musste:

Zunächst tippelten wir die beinahe endlose Simplonstrasse hinan, bis Berisal gottseidank ohne Gepäck, anschliessend mit höchstdemselben. Zur allgemeinen Erleichterung bot sich Unterkunft in dem Refuge kurz vor der Galerie, bei welcher der eigentliche Aufstieg beginnt. Ich kann mich ums Verankern nicht mehr erinnern, wie das gastliche Haus heisst, weil man leider heute keine Landkarten mehr kaufen kann, wo sowas drauf steht. Schade, aber das hindert nicht, dass ich der Frau Wirtin ein Kränzchen winde. Sie hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um uns zu atzen und eine rechte Schlummerstätte zu bereiten. Sie hätte sich für uns beide Beine ausgerissen, wenn es nötig gewesen wäre. Gottlob war es nicht nötig. Die Nacht war eher komisch. Wem nicht kraft Alters oder Standes besondere Würde zukam, der musste sein Nest mit einem Kameraden teilen. Ich habe mich zumeist auf der Kante unseres Lagers balanciert und fühlte mich am Ende dieser sogenannten Ruhe nicht heftig erfrischt. Dabei war mein Bettgenosse einer, der sich auf seine Schlankheit etwas einbildet.

Es kam der Morgen und mit ihm die Meldung, dass es erstens schon 05.10 sei, und dass zweitens draussen Neuschnee liege. Worauf der Tourenleiter aus seinem Nest heraus die beruhigende Zusicherung abgab, am Simplon sei das immer so, da herrsche ständig ein Sauwetter. Mit dieser tröstlichen Gewissheit standen wir auf und frühstückten zunächst einmal in feudalem Stile. In der Folge konstatierten wir, dass der Himmel sich vielversprechend aufhellte, und starteten frohgemut in zwei Gruppen. Tatsächlich sah man Blau zwischen dem Gewölke, und der Schnee war direkt wunderbar: sooo ein Schäumchen auf ganz fester Unterlage! Nun, ich will es kurz machen. Als wir im Gletscher oben steckten, da wurde das schöne Wetter eben hereingenommen, der Vorhang fiel, und Schnee dito; etwas Wind gab der Lage noch die rechte Würze. Worauf der Rat der Alten nach einiger Zeit verbissenen Ringens in die Posaunen des Rückzugs stiess und das ganze Volk halbblind ein Stück weit nidsi torkelte.

Der Autor des in Entstehung begriffenen Monumentalwerkes «Von der Verwendung des Klebfelles im Hochgebirge» könnte sich bei dieser Gelegenheit von einigen Teilnehmern wertvolle Winke über neueste Erfahrungen holen. Mich braucht er allerdings nicht zu fragen, ich hab an diesem Tourenbericht gerade genug.

Dass unser Angriffsgeist trotz aller Unbill der Witterung nicht gebrochen war, beweist die Tatsache, dass wir den Heimweg über die Mäderlücke nahmen. Eine kurze Aufheiterung war, wie schon der Name sagt, leider nicht von Dauer, so dass sich die Abfahrt in einer wahren Milchsuppe von Atmosphäre vollzog. Pech, denn das Gelände ist rassig und der Schnee war ausgezeichnet.

Ueber den Büssemarsch nach Brig zurück wollen wir nicht zuviel sagen. Man kennt das. Rieselnder Regen, Blasen an den Füssen.

Ich stelle jedoch fest, dass die Stimmung im Tal unten wieder ausgezeichnet war, und weiss mich mit meinen Kameraden einig, wenn ich Herrn Trachsel für die ruhige, überlegte und fürsorgliche Leitung der Tour herzlich danke.

Heinz Haas.

Skitour auf den Niesen.

Leiter: O. Tschopp.

Teilnehmer: 4.

9. März 1941: Am Freitag hatten sich noch genug Interessenten für die Tour gefunden. Doch am Sonntag früh trafen sich nur drei mutige Seelen mit dem Tourenleiter — und sie hatten es nicht zu bereuen. Ist man schon am Bahnhof, so geht man auch. Bald einmal zeigte sich durch den Nebelschleier ein klarblauer Himmel, und frisch verschneit leuchtete uns die scharfe Pyramide des Niesens entgegen. In Spiez erhielten wir noch etwas Zuwachs, indem ein S. A. C.-Kamerad von Thun sich uns anschloss. So konnten wir nun doch noch zu vier marschieren. Nachdem wir einige tückische Glatteisflächen in Wimmis mit viel Geschick überlistet hatten, erlaubte uns der Schnee gleich von Anfang an, die Ski anzuziehen zum Aufstieg. Ob die landschaftlichen Reize des Niesens im Sommer oder Winter grösser sind, ist schwer zu entscheiden. Eines ist aber sicher :die mehr oder weniger treffenden Bemerkungen der Monscheinfahrer hat keiner von uns vermisst. Guter Schnee, Sonne, Gemsen, Aussicht — kurz ein Paradies für Skifahrer !

Die Abfahrt durch die unberührten Felder war *ein* Genuss. Weder die harmlosen Rutsche, noch eine kurze Strecke faulen Schnees konnten der Freude Abbruch tun.

Eines muss ich allerdings zur Warnung beifügen: Leute, die nicht gern ihre Ski an- und abschnallen (und das zu wiederholten Malen!) sollten dem Niesen besser fernbleiben.

Es bewahrheitete sich wieder einmal mehr: Frisch gewagt ist halb gewonnen! Und dafür möchten wir unserem Tourenleiter, Herrn O. Tschopp, herzlich danken!

Hs. St.

Klettertour Mont Raimeux, 25. Mai 1941.

Leiter: A. Sulzberger.

9 Teilnehmer.

Nur 9 Optimisten konnten sich bei dem in den vorhergehenden Tagen herrschenden schlechten Wetter zum Entschluss durchringen, an dieser Klettertour teilzunehmen.

Dafür wurden sie jedoch durch unerwartet günstige Witterungsverhältnisse belohnt. Meist hielt sich die Sonne hinter den Wolken verborgen, so dass die Schweißtropfen nicht allzu häufig auftraten.

Zirka 8 Uhr morgens wurde mit der Kletterei begonnen, wobei uns ungefähr 70 weitere Touristen Gesellschaft leisteten.

Unter der fachkundigen Leitung der Herren *Sulzberger* und *Aegerter* wurden die bekannten «Grössen» wie Cercueil, Bastion, Canapée, Mohammedaner- und Christen-Traverse, Heidenwändchen, Philosoph, Matterhorn usw. überwunden, wobei nur an den schweren «Prüfsteinen» angeseilt wurde. Je nach Können, Mut und Wunsch des einzelnen wurden allzu schwere «Knacknüsse» umgangen. So wurde z. B. der Cercueil, das erste grosse Hindernis, nur von den beiden Führern bezwungen, während sich sämtliche andern nach mehr oder weniger intensiven Versuchen geschlagen bekennen mussten, was auf das starke Tropfwasser zurückzuführen ist, durch welches einem jeglicher Halt genommen wurde.

Auch Bastion und Philosoph liessen sich nicht von allen Teilnehmern überwinden, was dann jedoch von den Betroffenen durch je nach Geschmack und Routine variierende «Erstbesteigungen» wettgemacht wurde. Das letzte grosse Hindernis, das «Matterhorn», wurde von allen Teilnehmern ohne Unfall überwunden.

Der Aufstieg, welcher ständig mit Uebungen aller Art gespickt war, nahm 9 Stunden in Anspruch, was z. T. auch auf unser Bernertempo zurückzuführen ist, welches von Zeit zu Zeit «Erholungs- und Verpflegungsurlaube» zuliess.

Dafür, dass während der Tour auch unsere Lachmuskeln zur Geltung kamen, sorgten zwei Seilschaften von Damen mittleren Alters, deren «Vorführungen» jedermann mit grossem Vergnügen folgte.

Zum Abstieg, welcher im Blitzkriegtempo vorgenommen werden musste, verblieb nur noch eine Stunde, zur wohlverdienten Erlaubung im Bahnhof-Restaurant lediglich noch fünf Minuten.

Die ganze Tour verlief ohne Zwischenfall, was der umsichtigen Leitung der Herren Sulzberger und Aegerter zu verdanken ist, deren Mühe hiermit nochmals herzlich verdankt sei.

Mit dem Bewusstsein, an diesem Tag viel gelernt zu haben, kehrten alle befriedigt nach Hause zurück. P. Ha.

Fründenhorn-Tour, 3369 m, 21./22. Juni 1941.

Leiter: U. Joss. Führer: Stoller.

19 Teilnehmer.

In dem vollgestopften Nachmittagszug ins Oberland ist kaum noch Platz zu finden, so dass wir zeitweise sogar das Vergnügen haben, im 2.-Klass-Wagen zu fahren.

Nach einer schöner Fahrt treffen wir kurz nach 15.00 Uhr in Kandersteg ein, wo uns Bergführer Stoller, der während der Tour allen, die ihn bisher noch nicht kannten, ans Herz gewachsen ist, erwartet.

Nach einer guten Stunde erreichen wir den Oeschinenensee, wo jeder während einer kurzen Rast seinem durch die grosse Hitze hervorgerufenen Durste Rechnung trägt. Der sonst so schöne Anblick des Sees enttäuscht etwas, da der Wasserspiegel stark gesunken und das Ufer statt mit einem saftigen Grün mit Schutt bedeckt ist. Die Schneeschmelze ist dieses Jahr noch stark zurück, so dass der Weg zur Hütte meist nicht benutzt werden kann, sondern, wenigstens im obern Teil, Schneehalde um Schneehalde erklimmen werden muss. Die Spitze erreicht die Hütte ca. 19.00 Uhr, während die «gröberen Berner» um 20.00 Uhr eintreffen.

Bei einer guten Verpflegung in der Club-Hütte erholt sich jedermann rasch von den Strapazen, während eine Unterhaltungskapelle der ebenfalls anwesenden Sektion Biel für Stimmung sorgt. Draussen versammeln sich die routinierteren Wetterpropheten zur Besprechung der Wetterlage, wobei mehrheitlich auf Föhn und Regen getippt wird, während nur Hans Stoller auf schön Wetter setzt.

Bei prächtigem Wetter wird Sonntag morgens 5.00 Uhr aufgebrochen, nachdem bereits vor einer halben Stunde die Sektion Biel zur gleichen Tour ausgezogen ist.

Unter ausserordentlich günstigen Schneeverhältnissen erreichen wir um 8.00 Uhr «planmässig» den Gipfel, fast gleichzeitig mit der Sektion Biel, die zufolge Wegbahnens ihren Vorsprung immer mehr eingebüsst hat.

Vom Gipfel bietet sich uns ein prächtiges Panorama, namentlich gegen Süden. Unser Führer nennt uns sämtliche Gipfel vom Schreckhorn bis Grand Combin.

Dank der günstigen Schneeverhältnisse erreichen wir die Hütte bereits 10.30 Uhr. Leider wird die fröhliche Stimmung durch ein einer fremden Zweierpartie zugestossenes Unglück getrübt. Führer, Leiter und einige der routinierteren Sektionsmitglieder eilen zu Hilfe und helfen beim Taltransport mit, während die übrigen nach einer längeren Mittagspause langsam nach Kandersteg hinabbummeln.

In jeder Beziehung voll befriedigt, verliess jeder 21.00 Uhr in Bern den Zug, den Herren Joss und Stoller dankbar für ihre Mühe und umsichtige Führung.

P. Ha.

Verschiedenes.

Die letzten Sieben.

Mein Weg führte mich oft an einem Baum vorbei. Viele andere Bäume noch standen am Wege, der zu der Anhöhe hinaufführte: Tannen und Birken, Ahorne und Eschen. Jener Baum aber war ein prächtiger Apfelbaum mit schön verzweigten Aesten. Von seinem Standort aus sah man in die Weite, über der die Wolken zogen. Jahr um Jahr kleidete sich der Apfelbaum in den schönsten Frühlingsschmuck, leuchtete schon von ferne in seiner bräutlichen Schönheit; mächtige Freude weckte sein Anblick und Hoffnungen auf einen grossen Erntesegen. Er galt mir stets wie eine frohe Verheissung, als ein Symbol des Werdens, Vergehens und Auferstehens. Fegte der Herbstwind auch sein letztes Blatt hinweg und erstarrten seine Zweige im winterlichen Frost, als ob es aus und fertig mit aller Hoffnung wäre, erweckte ihn doch der Lockruf des Frühlings zu neuem Leben. Wenn die Zeit sich rundet, folgt auf das Sterben ein Auferstehen. Frei und unbeengt von Nachbarn, thronte er als Alleinherrcher im weiten Umkreis; etwas weiter unten am sonni-